

Bischof Jan Janssen,
Ev.-Luth. Kirche in Oldenburg

Predigt zu Psalm 139,1-18

32. DEKT Bremen 2009, beim *Liturgischen Tag Meer*,
23.05.09, Seebäderkaje Bremerhaven

Psalm 139,1-18

(Luther-Übersetzung 1984)

- HERR, du erforschest mich und kennest mich.
2 Ich sitze oder stehe auf, so weißt du es;
du verstehst meine Gedanken von ferne.
3 Ich gehe oder liege, so bist du um mich
und siehst alle meine Wege.
4 Denn siehe, es ist kein Wort auf meiner Zunge,
das du, HERR, nicht schon wüsstest.
5 Von allen Seiten umgibst du mich
und hältst deine Hand über mir.
6 Diese Erkenntnis ist mir zu wunderbar und zu hoch,
ich kann sie nicht begreifen.
7 Wohin soll ich gehen vor deinem Geist,
und wohin soll ich fliehen vor deinem Angesicht?
8 Führe ich gen Himmel, so bist du da;
bettete ich mich bei den Toten, siehe, so bist du auch da.
9 Nähme ich Flügel der Morgenröte
und bliebe am äußersten Meer,
10 so würde auch dort deine Hand mich führen
und deine Rechte mich halten.
11 Spräche ich: Finsternis möge mich decken
und Nacht statt Licht um mich sein -,
12 so wäre auch Finsternis nicht finster bei dir,
und die Nacht leuchtete wie der Tag. Finsternis ist wie das Licht.
13 Denn du hast meine Nieren bereitet
und hast mich gebildet im Mutterleibe.
14 Ich danke dir dafür, dass ich wunderbar gemacht bin;
wunderbar sind deine Werke; das erkennt meine Seele.
15 Es war dir mein Gebein nicht verborgen, /
als ich im Verborgenen gemacht wurde,
als ich gebildet wurde unten in der Erde.
16 Deine Augen sahen mich,
als ich noch nicht bereitet war,
und alle Tage waren in dein Buch geschrieben,
die noch werden sollten und von denen keiner da war.
17 Aber wie schwer sind für mich, Gott, deine Gedanken!
Wie ist ihre Summe so groß!
18 Wollte ich sie zählen, so wären sie mehr als der Sand:
Am Ende bin ich noch immer bei dir.

Predigt

I. (zu Psalm 139,1-6)

Können Sie sich das wirklich vorstellen?

Sitzen, aufstehen, gehen, liegen.

Und immer guckt der Ewige drauf?

Sitzen, aufstehen, gehen, liegen.

Und immer weiß der Ewige Bescheid?

Wer von Ihnen war beim Kirchentag drüben in Bremen?

Und? Wie geht es Ihrem Po und Rücken nach so viel Papphockerei?

Und? Wie geht's Ihren Füßen und Knien

nach so viel meilenweiten Messehallen

und massenhaft Marktständen?

Sitzen, aufstehen, gehen, liegen.

Und immer war der Ewige dabei:

auf Knien und auf Augenhöhe,

auf Schritt und Tritt,

geduckt und gestreckt,

gekauert und gerannt,

geschoben und angelehnt.

Wer von Ihnen war die Tage hier in Bremerhaven am Strand?

Von allen Seiten: links, rechts, vorne, hinten, oben, unten.

Und überall ist der Ewige zugegen.

Wie Sonne und Sand – auf der Haut.

Wie Wind und Wasser – umweht, umspült.

Von wegen: Mensch, wo bist du?!

Der Gott, den Psalm 139 anspricht, ist so nah dran!

Da verliert sich keiner aus den Augen.

Das ist paradiesisches Miteinander.

Gott und Mensch.

Man *kennt* sich.

Niemand wird vermisst.

Eine warme Nähe.

Ein festes Vertrauen.

Eine große Tiefe.

Und *jedes Wort!*

Ist ihm bereits bekannt.

Hat er längst gewusst.

Brauchst du nicht mühsam zu suchen.

Musst du nicht extra betonen.

Er ahnte es ja schon.

Und *meine Gedanken!*

Die trüben und die traurigen.

Die dunklen und die dummen.

Die noblen und die nebulösen.

Schon von weitem: alles klar.

Bis dahin denkt Psalm 139 an wohltuende Nähe
– und singt nicht von Fernweh.
Da gibt's was zum Spüren
– und Sehnsucht tut gar nicht Not.
Aber der wohl sympathischste Vers im Psalm
folgt erst noch.
Es ist der, der einem immer durch den Kopf geht
und der mitten ins Herz trifft,
jedenfalls wenn man als kleiner Mensch-wo-bist-du
noch so staunen kann:

*Diese Erkenntnis ist mir zu wunderbar und zu hoch,
ich kann sie nicht begreifen.*
Das ist schon ein großer Seufzer
– vermischt mit einem kleinen Schmunzeln?

II. (zu Psalm 139,7-12)

Wohin?
Das Fragen hört nicht auf.
Auch nach vier Tagen Kirchentag nicht.
Was haben wir uns in diesen Tagen nicht alles gefragt:
Wo bin ich?
Wer ist mein Nächster?
Woher kommst du? Wohin gehst du?
Aber die Frage von Psalm 139 ist ja hier
nicht wirklich ernst gemeint, Gott sei Dank!
Wohin schon sollte ich gehen?
Wohin denn wollte ich fliehen?
Reine Rhetorik, bloß Konjunktiv.
Nicht mal Wunschform – bloß Irrealis!
Als wachte der verbissene Jona auf.
Als würden wir einsehen, dass Flucht keine Lösung ist.
Als erkannten Adam und Eva,
dass Versteckspiele nicht dran sind.
Als würden wir bekennen,
dass wir gefunden werden wollen.

Drei Dimensionen hat diese Phantasie des Psalmbeters:
Führe ich ...Nähme ich ...Spräche ich ...

Zunächst: ein doppeltes *Du bist da!*
Das Lied, das wir uns vorhin gesungen haben, hat eine besondere Geschichte.
Liedermacher Jan von Lingen hat sie uns mit der Gitarre in der Hand erzählt.
Von dem ostfriesischen Fischkutterkapitän, dem er sein Lied gewidmet hat.
Der bei einer Fahrt auf stürmische See für immer draußen geblieben ist.
Und dann hat Domkantor Gerd-Peter Münden diese Hymne daraus gemacht.
Ob mit der Klampfe auf der Straße
oder auf der Königin der Instrumente: *Du bist da*
Ob himmelhoch jauchzend oder zu Tode betrübt: *Du bist da*
Ob Höhenflug oder Absturz: *Du bist da*
Ob Himmelfahrt oder Totenbett: *Du bist da*

Ob Morgenrot oder Meeresgrab:
Eine freundliche Hand gibt festen Halt.
Wie Deich oder Kaje.
Wie Anker oder Reling.
Wie Planken oder Tampen.
Gottvertrauen trägt und schützt,
Gottvertrauen gründet und verbindet,
Gottvertrauen lenkt und geleitet.

Wollten wir auch die Welt auf den Kopf stellen.
Könnten wir auch die Nacht zum Tage machen.
Würden wir uns auch verkriechen
unter den Deckmänteln der Finsternis.
Bei Gott brennt lange Licht.
Bei Gott geht die Sonne nie ganz unter.
Gott – warum nicht? – Gott ist ein Freund von Nordlicht und Meeresleuchten!

III. (zu Psalm 139,13-18)

Das macht diesen besonderen Ort aus:
Mensch und Meer – eine ungewöhnliche Freundschaft.
Nähe und Weite – eine überraschende Verknüpfung.
Gott, der Himmel und Erde gemacht hat,
Gott, der geschaffen hat
das Meer und alles, was darinnen ist ...
Mit allem Drumunddran:
Wasser und Deich,
Sturm und Küste,
diese wunderbare endlose Weite ...
Dieser Gott kennt auch dich und mich,
von Mutterleibe an, mit Herz und Nieren,
jede und jeder von uns ein wunderbar gemachtes Geschöpf!

Doch, doch: durchaus geheimnisvoll: *im Verborgenen gemacht!*
Alles, was recht ist: Evolutionstheorie, Naturwissenschaft und Gentechnik,
und doch greift die uralte Poesie eines Psalmeters aus der Provinz:
Jedes Menschenkind: *Wunderbar gemacht.*
Erkennbar eher für die Seele
als für eine exakte, eifrige, ehrgeizige Wissenschaft.
Deine Augen sahen mich, als ich noch nicht bereit war.
Das hätten ja schon Adam und Eva sagen können,
als sie beschämt aus ihrem Versteck hervorgekrochen sind.
Das kann auch unsere späte Erkenntnis sein,
wenn wir verstanden haben,
dass Glauben kommt, nicht weil wir sehen!
Sondern Glauben kommt, weil Gott uns sieht!

Das Wunder aber ist nicht abgeschlossen.
Kein ergriffenes Staunen nur.
Besser wäre tatkräftiges Begreifen.
Es liegt ja auch noch etwas vor uns:

Alle Tage, die noch werden.

Ob Weite der Schöpfung oder Nähe zum Geschöpf.

Ob Meeresfan oder Menschenfreund.

Wir bekommen zu tun: Befreit, befähigt, bestellt sind wir

zu verantwortlichen Haushaltern,

zum Schutz dieser wunder-vollen Schöpfung.

Und noch ein einleuchtendes Bild von der Küste im Reigen dieses Psalms:

Gott deine Gedanken – mehr als Sand!

Gottes Gedanken –

durchaus mal schwermütig,

gern auch mal leichtfüßig!

Wie der Sand auf der Grenze zwischen Meer und Land:

tragende und schützende Gedanken Gottes.

Wie der Sand, der durch unsere Hände rieselt:

sich formende und wieder verwehende Gedanken Gottes.

Mehr davon – möchte man meinen!

Dieser Psalm hat Worte wie Wellen.

Wie die niemals endende Tide von Ebbe und Flut.

Oder wie Windböen, die aufkommen und weiterziehen.

Beflügelt vom Geist, der weht wo er will.

Mögen das Rauschen dieser Worte in unseren Ohren und Herzen niemals enden!

Doch selbst das fängt dieser Psalm auf:

Am Ende bin ich noch immer bei dir!

Amen.